

brausende Ströme stürzen sich durch die Bergschluchten ins Thal, zahllose Felsklippen erschweren jeden Schritt. Eine nackte, rohe, wilde und furchtbare Natur zeigt sich hier dem Wanderer, ein ewiger Winter umfängt ihn, alle Schrecknisse ungezügelter Naturkräfte bedrohen ihn. Eine Stunde unterhalb des Gipfels findet man zwei unbewohnte Häuser; eins zum Zufluchtsort für Reisende während eines Ungewitters, das andere zur Ruhestätte für diejenigen bestimmt, welche der Tod in diesen Wildnissen ereilt. Hier können die Leichname mehrere Jahre liegen, ohne zu verwesen. Von hier steigt man durch lauter Schnee zum Gipfel hinauf, von welchem das zur Bewirthung der Reisenden bestimmte Hospizium dem Wanderer gar freundlich entgegenlächelt. Schon in der Ferne hört man die Messgesänge der Mönche, welche sich dem Dienst der Reisenden gewidmet haben. Ihre Pflicht ist es, in den 7 bis 8 gefährlichsten Monaten, wo Reisende am leichtesten verschüttet werden können, mit großen Spürhunden, die dazu abgerichtet sind, den Weg zu durchstreifen, um Verunglückte aufzusuchen und zu retten. Ohne die Ställe und Magazine zu rechnen, ist hier Raum für 600 Menschen; eine unschätzbar wohlthätige Stiftung für diese unwirthbaren Gegenden.

Ein ähnlicher Berg im Berner Oberlande, die Grimfel, reizt die Neugierde der Reisenden durch eine ähnliche Wildheit der Natur, die durch das Brausen der Ar, die hier mit einem donnerähnlichen Getöse von einer Felsentrippe zur andern hinabstürzt, noch er